



## Tübingen ist Standort von vier der sechs Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung

Universität und Universitätsklinikum als wichtige Partner bei der Erforschung von Volkskrankheiten und Therapien

Tübingen, den 11.04.2013

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung (DZG) gegründet, um optimale Bedingungen zur Erforschung von Volkskrankheiten wie Krebs, Herz-Kreislauf-, Stoffwechsel-, Infektions- und Lungenkrankheiten sowie neurodegenerative Erkrankungen zu schaffen. Dafür wurden, gebündelt nach Themen, die Einrichtungen der Spitzenforschung in Deutschland jeweils in einem Zentrum mit mehreren Standorten zusammengeführt. Von den insgesamt sechs Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung haben vier Standorte auch an der Universität und dem Universitätsklinikum Tübingen. Die Standorte sollen sich mit ihrer jeweiligen Expertise gegenseitig ergänzen, sodass von der Grundlagenforschung bis zur Anwendung in Form einer Therapie oder der Entwicklung einer vorbeugenden Impfung alle Bereiche abgedeckt sind.

Beteiligt ist der Standort Tübingen am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), dem Deutschen Zentrum für Diabetesforschung (DZD), dem Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZI) sowie dem Deutschen Konsortium für translationale Krebsforschung (DKTK). Daran lässt sich messen, dass die Tübinger Forschung im medizinisch-lebenswissenschaftlichen Bereich mit vier starken Schwerpunkten in der Breite und Spitze punkten kann.

Die Beteiligung an den DZG bieten der Universität und dem Universitätsklinikum Tübingen Vorteile in mehrfacher Hinsicht: Die finanzielle Förderung stellt einen substanziellen Beitrag zur Forschungsarbeit dar. Sie ist zudem langfristig angelegt. Wichtig ist die Beteiligung auch bei der strategischen Ausrichtung der Forschung. Die Bündelung von Themen am Standort Tübingen in den DZG bietet die Chance, die bestehenden Schwerpunkte langfristig auszubauen und zu sichern.

Am **Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE)**, das 2009 in Bonn gegründet wurde und zur Helmholtz-

**Universität Tübingen**  
**Hochschulkommunikation**  
**Myriam Hönig**  
Leitung  
Telefon +49 7071 29-76788  
Telefax +49 7071 29-5566  
myriam.hoenig[at]uni-tuebingen.de

**Universitätsklinikum Tübingen**  
**Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**  
**Dr. Ellen Katz**  
Leitung  
Telefon +49 7071 29-80112  
Telefax +49 7071 29-25024  
ellen.katz[at]med.uni-tuebingen.de

[www.uni-tuebingen.de/aktuell](http://www.uni-tuebingen.de/aktuell)

Gemeinschaft gehört, ist Tübingen mit der Universität, dem Universitätsklinikum sowie dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung als einer von neun Standorten beteiligt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versuchen, Erkenntnisse der modernen Neurobiologie in neue Ansätze zur Diagnose und Behandlung von neurodegenerativen Erkrankungen umzusetzen. Auch die Erforschung neuer Pflege- und Versorgungskonzepte ist ein wichtiger Schwerpunkt. Die Tübinger Arbeitsgruppen des DZNE untersuchen Ursachen und Folgen neurodegenerativer Erkrankungen des alternden menschlichen Gehirns, wie sie insbesondere bei der Parkinson- und Alzheimererkrankung auftreten. Tübinger Sprecher ist Professor Thomas Gasser vom Zentrum für Neurologie.

Das **Deutsche Zentrum für Diabetesforschung (DZD)** wurde ebenfalls 2009 gegründet. Die Universität und das Universitätsklinikum Tübingen sind hier ein Partnerstandort des Helmholtz-Zentrums München. Schwerpunkte des DZD bilden unter anderem die Entwicklung individualisierter Präventionsstrategien für die Vermeidung von Diabetes, aber auch personalisierter Therapien. Tübinger Sprecher des DZD ist Professor Hans-Ulrich Häring von der Abteilung Innere Medizin IV.

Im **Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZI)** ist Tübingen mit dem „Comprehensive Infectious Disease Research Center (CIDRE)“ vertreten, neben sechs weiteren Standorten und dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig. Als Schwerpunkte am DZIF werden Virushepatitis, Infektionen nach Organtransplantationen sowie neue Antibiotika erforscht. In Tübingen sind Arbeitsgruppen aus der Universität, dem Universitätsklinikum und dem Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie beteiligt. Tübinger Sprecher ist Professor Ingo Autenrieth, der Dekan der Medizinischen Fakultät.

Im **Deutschen Konsortium für translationale Krebsforschung (DKTK)** ist die Universität Tübingen unter Federführung des Südwestdeutschen Tumorzentrums Tübingen mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg und sechs weiteren Universitäten vernetzt. Sprecher des Standorts Tübingen ist Professor Klaus Schulze-Osthoff von der Abteilung Biochemie III. Tübinger Schwerpunkt des DKTK ist die Immuntherapie von Krebserkrankungen.